

Tonfiguren der Spätgotik und Renaissance im Töpfermuseum Raeren

Im Andenken an Otto Eugen Mayer

Im Raerener Töpfermuseum werden neben einer Vielzahl heimischer und fremder Steinzeuggefäße auch einige kleine Figuren aufbewahrt, die einer näheren Beschäftigung wert sind:

1. Sitzender Knabe mit Buch (Jesuskind)

Pfeifenton, aus zweischaligem Model gedruckt, 6,9 x 2,9 x 2,4 cm, annähernd rechteckiges Stockloch an der Unterseite. Inv.-Nr: 6191; Provenienz: Sammlung Rehker, aus dem Kölner Kunsthandel als römisch erworben. Taf. 2 a

Vergleichsstück: Hoffmann 1996 Nr. 102 S. 193, Abb. 83 S. 195 (4,9 x 2,8 x 2 cm) Fragment, Freiberg, Pfarrgasse 34, Stelle 67 zusammen mit Kacheln, Datierung Befund vor 1600.

Im Gegensatz zu den anderen Figürchen im Töpfermuseum handelt es sich bei diesem sitzenden Knaben mit Kodex in den Händen nicht um einen Bodenfund aus Raeren, sondern um ein Geschenk

aus Privatbesitz, das im Kölner Kunsthandel als „römisch“ erworben wurde. Nicht nur wegen seiner hervorragenden Erhaltung ist das Stück von besonderer Bedeutung. Die Gestaltung des Körpers wirkt, verglichen mit rheinländischen Figuren etwas plump, doch der Abdruck ist von höchster Präzision. Deutlich sind noch die Spuren der Holzmaserung zu erkennen, die auf ein geschnitztes Modello hinweisen. Auch die nahezu quaderförmige Anlage der Gesamtkomposition verweist auf einen Holzblock als Grundlage des Entwurfs. Das Urbild dieses Figürchens wurde demnach nicht in Ton modelliert sondern von einem Bildschnitzer gefertigt.

Die breite vorgewölbte Stirn ähnelt derjenigen des Dresdner Jesusknaben (*Jens Beutmann: Rosenkranz und Reliquien; in: Judith Oexle: Dresden 8000. Eine Zeitreise, Dresden 2006, S. 188-191, hier S. 189*) und der Zwickauer Reiterfiguren (*Hoffmann 1996 Titelbild, Nr. 40, 42-44 Abb. 40.2-3, 42 S. 177-179*), die von Hoffmann in das späte 15. bzw. frühe 16. Jahrhundert datiert werden.¹ Doch keines der Figürchen des mutmaßlichen Produktionsabfalls (*vgl. ibid. Abb. 16 S. 162*) hat stilistische Kennzeichen, die über das 2. Drittel des 15. Jahrhunderts hinausweisen. Vielmehr sind die Madonnen mit ihren einfachen Schüsselfalten trotz der herberen Gestaltung im Stil des dunklen Zeitalters noch stark dem internationalen Stil um 1370/80-1420/30 verpflichtet. Die Gestaltung der Augen unterscheidet sich jedoch deutlich, da bei den Zwickauer Figuren die Augenlider betont werden, während sie bei dem Raerener Stück nicht dargestellt sind. Die gedrungenen Proportionen des Kopf-

Sitzender Knabe mit Buch (Sammlung Rehker)- rechts Vergleichsstück aus Sachsen.





Segnender Jesusknabe mit Weltkugel. Fund Eynatten - rechts Vergleichsstück aus Aachen

es mit den betonten Wangenknochen sind typisch für die sächsische Skulptur im 2. und 3. Viertel des 15. Jahrhunderts. Der prononcierte Bauchnabel, der Kopftypus und die Frisur ähneln stark einem stehenden Christuskind (mit Vogel?) aus Leipzig (Taf. 1.1e; Hoffmann 1996 Nr. 97 S. 191, Abb. 78 S. 194, dat. 15./16. Jh.), was die mitteldeutsche Herkunft des Figürchen bestätigt. Und so verwundert es nicht, dass von dort ein typgleiches Fragment bekannt ist.

Das Freiburger Fragment unterscheidet sich in erster Linie durch die andere Gestaltung des Sockels von demjenigen im Töpfermuseum. Der Rumpf des Jesuskindes ist nur geringfügig kleiner als der des vollständigen Exemplars. Da sich am Raerener Exemplar die Konturen des ursprünglichen Holzmodells noch hervorragend erkennen lassen, dürfte es der erste, das Fragment der zweiten Modelgeneration entstammen. Auch herstellungstechnisch ähneln sich die beiden Stücke sehr, so hat das Freiburger Exemplar ebenfalls ein sehr schmales Loch für das Stöckchen an der Unterseite (Breite 0,3 cm).

Den herben Gesichtszügen und den anatomischen Besonderheiten zufolge dürften beide Figürchen im 2. bis 3. Viertel des 15. Jahrhunderts entstanden sein.

2. Segnender Jesusknabe mit Weltkugel

Pfeifenton, aus zweischaligem Model gedruckt, 5,4 x 2,8 x 1,8 cm, flaches Stockloch von 4 x 1 mm mit Abdruck der Holzmaserung. Inv.-Nr.: 4254; Provenienz: FO: Eynatten, Ey.Fr. St.I. Taf. 2b, c

Vergleichsstück Giertz (2006) S. 26-28, Titelbild, Taf. 2d

Aus einer Grabung in Eynatten stammt ein segnendes Jesusknäblein, das in seiner Linken die Weltkugel hält. Das Figürchen ist nur fragmentarisch erhalten. Kopf, Unterschenkel und der rechte Ellenbogen sind abgebrochen. Aus dem Töpferbezirk Franzstraße Aachen (Fundort Aureliusstraße) konnten zwei modelgleiche Fragmente geborgen werden (für die Überlassung der Aachener Funde sei Wolfram Giertz herzlich gedankt). In einem Fall ist der Oberkörper vollständig erhalten. Ein weiteres Fragment, bei dem nur Teile des typgleichen Heiligenscheins erkennbar sind, dürfte aus einer älteren Modelgeneration stammen. Sie stammen aus den spärlichen Resten einer Notbergung. In dem hauptsächlich mit Gebrauchskeramik des zweiten Drittels des 15. Jahrhunderts verfülltem Stratum fanden sich weitere Figurenfragmente, die als Abfälle einer Produktion am Ort zu verstehen sind (Giertz 2006 S. 26-28). Auf der Basis der Aachener Funde ist es möglich, die Figur weitgehend zu rekonstruieren (Taf. 2.4). Auffällig ist, wie grob gerade das Raerener Stück etwa an den Schultern nach dem Zusammenfügen der beiden Formhälften seitlich beschnitten wurde.

Innerhalb der rheinischen Bilderbäckerei fallen die herben Gesichtszüge des Knaben ins Auge, die sächsischen Stücken der gleichen Zeitstellung ähneln. Noch deutlicher sind die Bezüge zur mittel- und ostdeutschen Bildhauerei bei anderen Figuren vom gleichen Ort, so dass man geneigt ist, von einem mitteldeutschen Modello oder einem dieser Region entstammenden Handwerker auszugehen. Im Gegensatz zu dem oben genannten Jesuskna-

ben, deutet hier aber nichts auf ein geschnitztes Modello hin. Möglicherweise wurde es von dem in Aachen tätigen Bilderbäcker selbst angefertigt. Da die Aachener Produktion verschiedene stilistische Handschriften aufweist, könnten einige Model und Modelli von einem Bilderbäcker aus dem Osten mitgebracht worden sein. Ob die Produktion der Figürchen von Aachen nach Westen verlegt wurde, oder ob es sich bei dem Stück aus Eynatten um ein Exemplar aus der Aachener Werkstatt handelt, ist derzeit nicht abschließend zu klären. Wegen der Nähe zu Aachen ist jedoch eher von der zuletzt genannten Möglichkeit auszugehen.

Der Segensgestus und die Weltkugel sind die häufigsten Attribute der Christusknäblein aus Pfeifenton. Diese wurden wohl wie entsprechende Grafiken gerne als Neujahrs Geschenke verteilt, da Weihnachten und Neujahr in vielen Regionen zusammenfielen. Die Aachener Produktion ist etwa in das zweite Viertel des 15. Jahrhunderts zu datieren.

3. Pieta

Pfeifenton, aus zweischaligem Model gedruckt. 4,4 x 4,2 x 3,1 cm. Inv.-Nr.: 5075; Provenienz: FO Eynatten, Ey.N St.2. Taf. 3a

Vergleichsstück Museum im Andreasstift, Worms (Grill 1922 Nr. 17)

Ebenfalls aus Eynatten, aber nicht vom gleichen Fundort wie das segnende Jesuskind, stammt das Fragment einer Pieta auf hohem Sockel. Erhalten sind nur Marias Unterschenkel, ihr Sitz und die Füße Jesu. Ein relativ stark abgegriffenes aber vollständig erhaltenes Exemplar, das vom gleichen Modello her-

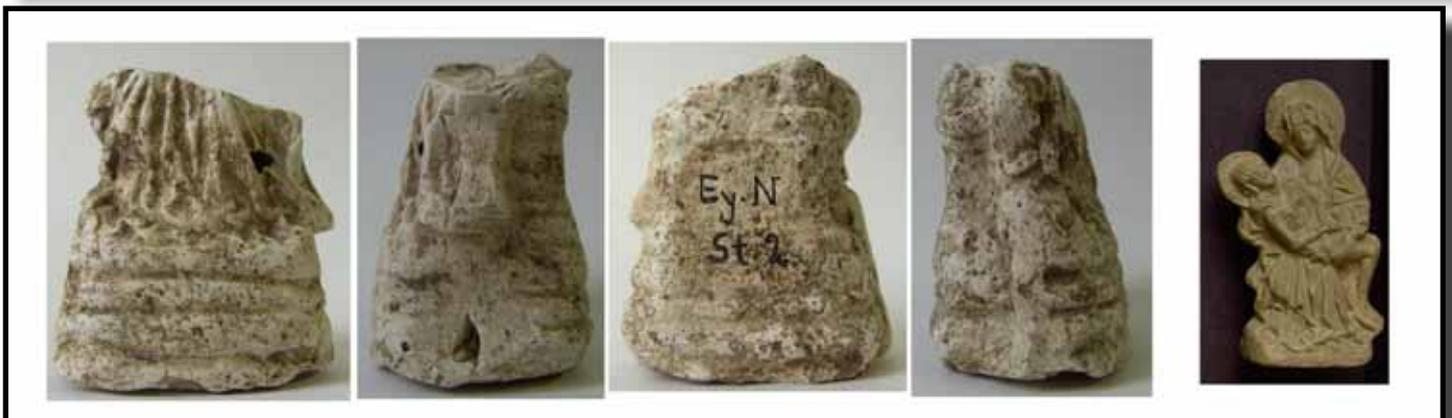
rührt, ist aus Worms bekannt und ermöglicht die Bestimmung des Sujets.

Vom Eynattener Fund unterscheidet sich das Wormser Stück dadurch, dass es größer ist und der Sockel fehlt. Beides ist typisch für Figuren aus älteren Modelgenerationen, also einem dem Modello näher stehenden Abdruck.

Von der Mehrzahl der Wormser Stücke unterscheidet sich die Pieta vor allem aufgrund ihres niederländischen Stils. Für die Datierung sind insbesondere die leicht gelängten Proportionen und die Knitterfalten dort, wo das Gewand aufliegt, entscheidend. In Tournai wie am Mittelrhein kommen beide Stileigentümlichkeiten um 1430 auf. Andererseits entspricht der Gesichtstypus noch demjenigen Robert Campins und seines Umfelds (sog. Flemalle-Gruppe), v.a. die steifen rückseitigen Gewandfalten sind als Relikte des internationalen Stils zu betrachten, wie sie in beiden Regionen in den 1440er Jahren nicht mehr vorkommen.

Allerdings kann es sich schon bei der Wormser Pieta nicht um einen Abdruck aus der ersten Modelgeneration handeln, was besonders deutlich an Unstimmigkeiten bei dem linken Bein Jesu ersichtlich ist, an dem sich eine Trennlinie abzeichnet, die von einer älteren Modelfuge herrührt. Es handelt sich also bereits beim Wormser Exemplar um eine Umkopie, bei der ein Tonfigürchen zur Herstellung eines Modells abgeformt wurde. Das Eynattener Stück dürfte wegen des höheren Schwundes noch jünger sein. Der Sockel ist präziser abgeformt als die Gewandfalten, so dass man die Figurengruppe nicht näher als in das zweite bis dritte Viertel des 15. Jahrhunderts datieren kann.

Fragment einer Pieta, Fund Eynatten - rechts Vergleichsstück aus Worms.





Kopf eines Jesuskindes, Fund Heckstraße.

4. Kopf eines Jesuskindes

Pfeifenton, aus zweischaligem Model gedruckt, 2,4 x 2,7 x 2,6 cm. Inv.-Nr.: FOR 02 031; Provenienz: Raeren, Heckstraße. Taf. 3b

Literatur: Mennicken 2010 S. 52 ohne Abb.

Zu dem vierten Stück im Museum ist keine derart eindeutige Parallele bekannt, doch lässt es sich aufgrund seiner „antikischen“ Gesichtszüge unschwer der entwickelten Renaissance zuordnen. Vergleichbar proportionierte Köpfe sind im Augsburger Massenfund vom Klostersgarten recht häufig (vgl. Hermann 2004 Abb. 5-7, besonders das Köpfchen auf Abb. 6, 3. Reihe von oben, 2. von links). Dieses Ensemble kann aufgrund des Stils und nach Ausweis des Münzspektrums von etwa 1510 bis in die 1540er Jahre datiert werden (jüngste bis 2004 restaurierte Münze nach Hermann 2004 S. 30 von 1535). Ob ein Modellkontext zu einem der Augsburger Köpfchen oder Figürchen besteht, kann allein aufgrund der Abbildungen aus dem Vorbericht nicht mit Gewissheit gesagt werden.

Im Gegensatz zu den vorherigen Stücken gibt es hier Anzeichen, die dafür sprechen könnten, dass es sich um einen Fehlbrand handelt. Es stammt aus der Raerener Heckstraße (Mennicken 2010 S. 52). So sind auf der rechten Wange des Knaben unmotiviert Erhebungen aus dem selben Material zu erkennen, die auf eine Verschmutzung des Gesichts nach der Entnahme aus dem Model, aber vor dem Brand zu-

rückzuführen sind. Eine weitere Schliere befindet sich links vom Kinn. Je nach Qualitätsanspruch des Töpfers könnte dies zur Aussonderung geführt haben. Andererseits wurden wohl auch Stücke 2. Wahl in den Handel gebracht, so dass ein Fragment allein schwerlich als Beleg für eine Raerener Pfeifentonfigurenproduktion angeführt werden mag.

5. Jesuskind mit Vogel

Steinzeug, aus zweischaligem Model gedruckt, an den Armen gelocht, braun engobiert und salzglasiert, 4,3 x 2,8 x 2,0 cm. Inv.-Nr.: FOR 02/029; Provenienz: Raeren, Heckstraße. Taf. 3c

Literatur: Mennicken 2010 S. 52 mit Abb.

Allerdings stammen vom gleichen Fundort zum Teil figürlich verzierte Gefäße, zwei Narrenpfeifen und ein weiteres Figürchen, die sehr wohl als Produktionsabfälle zu deuten sind (vgl. Mennicken 2010 S. 52). Dazu kommt ein von der Hüfte ab nicht mehr erhaltenes Jesuskind, das in beiden Armen einen Vogel hält. Dieser ist allerdings im konkreten Fall kaum zu erkennen, da zum einen gerade am Kopf eine Abplatzung ist und eine Lochung ante cocturam (vor dem Brand) im Leib angebracht wurde. Lediglich die zahlreichen ikonographischen Parallelen von der Schweiz bis in die Niederlande erleichtern die Bestimmung des Sujets (vgl. etwa im Hetjens-Museum Düsseldorf HM.LR-1955, HM.LR-1958, HM.LR-1961, HM.LR-1966; alle Stücke im Internet unter: <http://www.duesseldorf.de/kultur/kulturamt/dkult/index.shtm>



Jesuskind mit Vogel, Fund Heckstraße - rechts Vergleichsstück aus dem Hetjens-Museum. Inv. Nr. HM.LR-1958.

ml > „Objekte“ > „Suche“ > [Objektnummer wie z.B. HM.LR-1958 = Taf. 1.5e]; aus Zug (CH): Maradi in Rothkegel 2006 Abb. 28, nach 1532 deponiert; aus Nürnberg(?): Grönke/Weinlich 1998 Nr. 275; aus Freiberg: Hoffmann 1996 Nr. 93 Abb. 75; aus Utrecht: Klinckert 1997 Nr. 215, 217, 219-224 und das sitzende Exemplar Nr. 236), der Vogel eines entsprechenden Knäbleins aus Utrecht scheint ebenfalls gelocht worden zu sein (vgl. Klinckert 1997 Nr. 215 S. 427). Andere nimbierte Knaben wie z.B. HM.LR-1977 halten einen Vogel und die Weltkugel, wodurch die Identifikation mit Jesus außer Zweifel steht.

Vergleichbar schlichte teils frei modellierte, teils modelgeformte Figuren aus Irdenware und Steinzeug wurden auch in Aachen gefunden und können um die Mitte bzw. in die zweite Hälfte des 15. Jahrhunderts datiert werden (vgl. Giertz 2006 Abb. 5 Mitte und unten, S. 16; Hugot 1977 Abb. 22). Kennzeichnend scheint die bisweilen recht grobe Akzentuierung der Gesichtszüge mit dem Modellierhölzchen zu sein. In Einzelfällen wurden zudem einige Gewandformen frei aufmodelliert. Der Körper des Christkindes ist anatomisch nicht korrekt, v.a. der Hals ist zu lang. Lediglich der eher schlanke Körperbau spricht dafür, dass die Modelle oder das Modello noch vor der Hochrenaissance, also etwa zwischen 1450 und 1510 gefertigt wurden. Den Befunden zufolge ist das Stück aber frühestens zu Beginn des 16. Jahrhunderts abgeformt worden.





Frauenkopf mit Haube, Fund Heckstraße.

Die Lochungen unter den Armen finden ihre Entsprechung bei einigen jüngeren Steinzeugfiguren und einem phallischen Anhänger im Töpfermuseum. Diese können einem freundlichen Hinweis von Ralph Mennicken zufolge als Amulette gedient haben.

6. Frauenkopf mit Haube

Steinzeug, salzglasiert, Gesicht wahrscheinlich gemodelt, Trachtelemente frei modelliert, 3,3 x 2,5 x 2,2 cm. Ohne Inv.-Nr.; ohne FO. Taf. 3.d

Bei dem Frauenköpfchen sind keine sicheren Spuren eines Modells erkennbar, doch spricht die einem Leidener Schönheitsideal folgende Gestaltung des Gesichts, die mit der groben Einzeichnung des Mundes und der Augen in keinem stilistischen Zusammenhang steht, dafür, dass auch hier ein Modell zugrunde lag. Die Haube wurde frei aufmodelliert und dabei hat der Töpfer mit dem Modellierhölzchen eine Kerbe in die Stirn der Frau gezogen.

Stilistisch lässt sich das Frauenköpfchen besonders eng an nordniederländische Figuren anbinden, etwa diejenigen des Cornelis Engelbrechtz., Lucas van Leidens oder ihrer niederrheinischen Äquivalente in der Skulptur (Henrick Douwerman, Arnt van Tricht). Durch die Haube lässt sich das Köpfchen in die Jahrzehnte um 1515 bis 1545 datieren. Vergleichbares lässt sich im Werk der genannten Künstler und ihrer Zeitgenossen häufig finden. Ob es sich um eine Trachtenfigur (Puppe) oder die Darstellung einer Heiligen gehandelt hat, ist mangels Attributen und Parallelen unklar.

Welche Aussagen lassen sich nun aufgrund der Figürchen zur Raerener Produktion treffen? Otto Eugen Mayer hatte 1961 in Eynatten die Überreste einer sogenannten Foyer-Madonna entdeckt, die mit Keramik der Zeit um 1550-70 vergesellschaftet war. Die Fragmente sind verschollen, aber in einer Zeichnung von René Borremans (Taf. 3) überliefert. Der Umzeichnung und den Beschreibungen Mayers zufolge handelte es sich um eine der frühen Varianten dieses Typs. Der nicht gesinterte Ton war gelb-rötlich, gemagert und innen nachlässig verschmiert. Mayer entdeckte zudem Spuren einer gelben Bleiglasur. Im Gegensatz zu dem nur an ganzen Gefäßen interessierten Grundstückseigentümer stehen die intensiven Nachforschungen des Archäologen, der den Zusammenhang mit der 1609 in einem Baum gefundenen Statuette aus Foy (heute Dinant) klar erkannte und diese richtig in die frühe (Spät-)Gotik datierte. Auf den ersten Blick überraschend ist jedoch die letzte Notiz Mayers zu dem Stück: „Haben die Eynattener Töpfer eine Utrechter Figur kopiert oder stammt die Figur in Dinant aus einer Werkstatt in Eynatten?“

Utrecht war seinerzeit neben Worms der einzige Ort, bei dem durch einen Massenfund bekannt war, dass dort im 15. Jahrhundert Pfeifentonfiguren produziert wurden. 1844 wurden dort am Wall in der Nähe der Tolsteegport zahlreiche Model, Reliefabdrücke und Figuren entdeckt. Zudem waren gerade vom Typ der Foyer-Madonna mehrere Model und Figuren erhalten, so dass seinerzeit die Herkunft des Typus aus der Domstadt eigentlich unzweifelhaft war. Zwar wurden ähnliche Figuren auch andernorts entdeckt, aber der Stil entspricht zu deutlich demje-



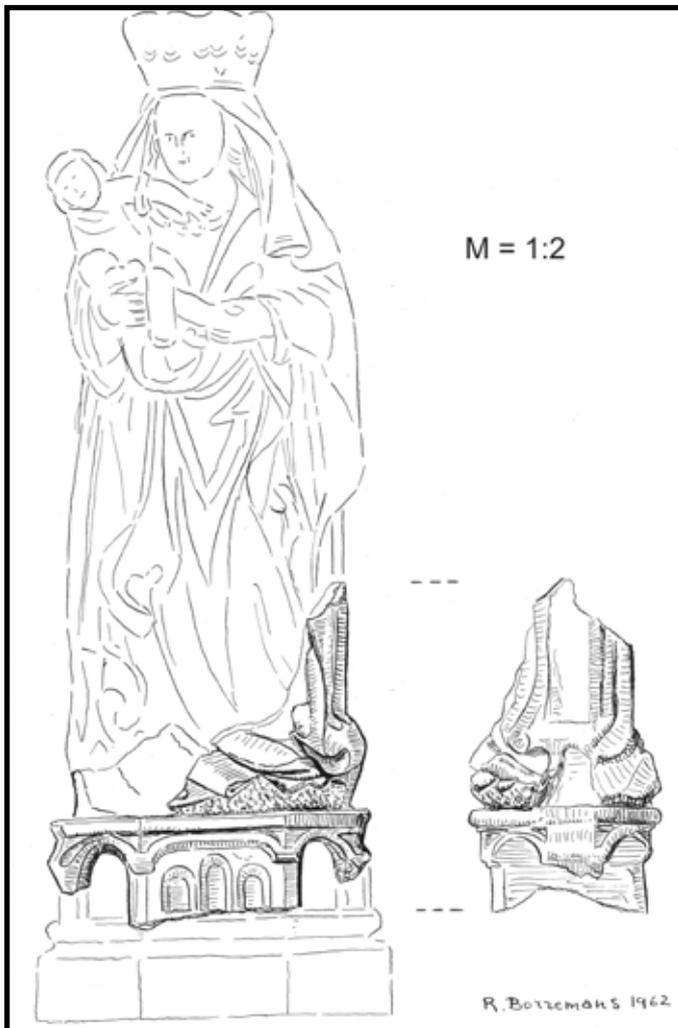
Tafel 1: Sitzender Knabe mit Buch (l. o.), Segnender Jesus mit Weltkugel (r. o. und l. u.), zu letzterem Vergleichsstück aus Aachen (r. u.)
Zeichnungen: Gerald Volker Grimm.



Tafel 2: Sockelfragment einer Pieta (l. o.), Kopf eines Jesuskindes (r. o.), Jesuskind mit Vogel (l. u.), und Frauenkopf mit Haube (r. u.)
Zeichnungen: Gerald Volker Grimm.

nigen anderer Utrechter Figuren, um zwingend an eine Produktion in Belgien oder am Niederrhein zu denken. Auch galt gerade der leicht rötliche Pfeifenton als Spezifikum der niederländischen Produktion. Erst wesentlich später wurde auch in Köln ein Fundkomplex mit eindeutigem Produktionsabfall entdeckt, in dem auch geringe Mengen von Figuren aus rötlichem Ton enthalten waren², die offenkundig derartige niederländische Erzeugnisse auch durch die Materialwahl imitieren sollten. Diese sind weitgehend unpubliziert. In diesem Zusammenhang ist jedoch wichtig, dass sich darunter auch ein Fragment eines Arkadensockels des gleichen Typs befindet, wie er bei den Foyer-Madonnen verwendet wurde. Die einfachste Möglichkeit für Töpfer aller Art, in die Figurenproduktion einzusteigen, war es nämlich, vorhandene Kleinplastiken abzuformen und mit den so gewonnenen Modellen sein eigenes Repertoire aufzubauen.

Aber dieser Fundplatz war Mayer natürlich nicht bekannt. Weitere Hinweise auf Figurenfunde fehlen unter seinen Unterlagen, die heute als Leihgabe des Töpfereimuseums im Ministerium der DG aufbewahrt werden (Dr. Tünde Kaszab-Olschewski sei für die Übermittlung der Unterlagen gedankt). Was veranlasste ihn also zu der Hypothese, dass die Statuette in Eynatten selbst produziert worden sein könnte? Dankenswerterweise vermittelte mir Ralph Mennicken den Kontakt zu dem Zeichner Borremans (der selbst auch archäologische Komplexe publiziert). Ich hoffte seinerzeit noch, einen Hinweis auf den Aufenthaltsort der Figur zu gewinnen. Er konnte sich zwar in dieser Sache nicht weiterhelfen und erinnerte sich auch nicht mehr an die bereits nahezu 50 Jahre alte Zeichnung, teilte mir aber mit, dass er seinerzeit einige Figuren aus Raeren für Mayer gezeichnet habe.



Tafel 3: Sockelfragmente einer „Foyer-Madonna, gefunden von O.E. Mayer im Jahr 1961 in Eynatten. Zeichnung, R. Borremans

Diese Zeichnungen und die darauf bezogenen Notizen Mayers sind heute ebenso wie die Funde verschollen. In der Zeit nachdem Mayer die Leitung des Raerener Museums abgegeben hatte und bevor Herr Mennicken diese Position eingenommen hat, wurden Mayers sorgsam abgeheftete Aufzeichnungen von einander getrennt und offensichtlich Teile davon entnommen. Sicher kannte der unter dem Druck der Nazis emigrierte Archäologe also weitere Figurenfunde aus Raeren.

Für die Frage, ob und in welchem Umfang in Raeren neben dem bekannten Steinzeug um 1500 auch (Pfeifenton-)Figuren produziert wurden, sind wir jedoch auf die oben genannten Fundstücke angewiesen. Dass es eine Produktion der bekannten Narrenpfeifen gibt ist ebenso unbestritten wie die Produktion des auf die sogenannten Aachener In-

kaköpfe (Hugot 1977 Abb. 24, Giertz 2006 Abb. 5 unten links) zurückzuführenden anderen Gesichtsgefäße (vgl. Mennicken 2010 S. 52 oben rechts; Pfeifen?). Narrenpfeifen wurden jedoch auch in Aachen hergestellt (Hugot 1977 Abb. 28), wobei es sich bei den dortigen Funden womöglich ebenfalls um die älteren Exemplare handelt³, was für eine Verlagerung der Produktion auf das Umland sprechen dürfte.

Das sitzende Christkind aus Sachsen (Nr. 1) scheidet selbstverständlich aus. Zu dem segnenden Christuskind (Nr. 2) gibt es zwei modelgleiche Fragmente aus Aachen, die eindeutig aus einem Produktionszusammenhang stammen sowie ein Fragment eines typgleichen Nimbus (Heiligenscheins) aus einer älteren Modelgeneration. Aufgrund der Nähe zu Aachen spricht also nichts dafür, dass dieses Figürchen in Raeren produziert wurde. Da die Stücke der jüngeren Modelgeneration entstammen, kann eine Produktionsverlagerung der Aachener Töpferei aber nicht mit letzter Gewissheit ausgeschlossen werden. Die von einem anderen Befund stammende Pieta (Nr. 3) dürfte zwar ebenfalls in dieselbe Zeit (ca. 1425-1450 oder spätestens 1475) datieren, aber hier gibt es nicht das geringste Anzeichen für einen Werkstattkontext.

Anders verhält es sich dagegen bei den beiden fragmentarisch überlieferten Christkindern (Nr. 4 und 5). Diese stammen aus einem Töpfereiabfall aus der Heckstraße, in dem sich auch Miniaturgefäße und Narrenpfeifen befanden (Mennicken 2010 S. 50-53). Aufgrund der Stildatierung des Christuskopfes (Nr. 4) kann auch die zeitliche Einordnung der Steinzeugprodukte in das frühe 16. Jahrhundert bestätigt werden. Fraglich bleibt nur, ob das Köpfcchen aus Pfeifenton hier produziert wurde oder lediglich als Abfall mit dem Werkstattausschuss entsorgt wurde. Hier kommt das wohl als Amulett dienende Figürchen Nr. 5 mit ins Spiel. Dieses lässt sich mit einer Gruppe von Figuren aus glasierter Irdenware und aus Steinzeug verbinden (der Übergang ist fließend), die außer in Raeren auch in Aachen (Hugot 1977 Abb. 22, 26; Giertz 2006 Abb. 5 mittlere Reihe) und möglicherweise auch in Köln (Kölnisches Stadtmuseum E 2369, ohne Fundkontext wohl 2.-3. Drittel 15. Jh.) produziert wurden; dagegen sind die gegen 1500 produzierten Reliefs vom Breslauer Platz in Köln direkt nach dem Abformen vom Model gelb und grün glasiert worden.⁴ Gemeinsam ist diesen Produkten, dass sie zumeist nur teilweise v.a. im



Narrenpfeifen aus der Grabung Heckstraße

Gesichtsbereich im Model vorgeformt wurden; danach wurden hauptsächlich die Gesichter mit dem Modellierhölzchen vor allem nachbearbeitet, bevor das ganze Figürchen zumeist in mehreren Farben glasiert wurde, um einen expressiven Gesamteindruck zu erzeugen. So grob die Einstiche und Einschnitte bei den beiden Raerener Figürchen auch sein mögen, scheinen sie ihren Hauptzweck, das Gesicht zu beleben, erfüllt zu haben. Die kräftig farbigen Figürchen sollten wohl vor allem auf Kinder ansprechend wirken.

Obwohl die meisten dieser Figürchen ebenfalls wenigstens im Gesichtsbereich im Model gepresst wurden, ist zu bisher keinem Exemplar ein typ- oder gar modelgleiches Äquivalent bekannt. Gerade bei dem vollständig gemodelten Jesuskind mit Vogel wäre es denkbar, dass solche in größerer Zahl existieren. Aber trotz der zahlreichen Christkinder mit Vogel (Goldfinken als Passionssymbol²⁵) gibt es unter den spätmittelalterlichen Terrakotten kein typgleiches Stück. Die schlanken Proportionen entsprechen einem Stilniveau des ausgehenden 15. Jahrhunderts, das bald nach 1500 durch kräftigere Typen ersetzt wurde. Auch qualitativ ist die schon in der Anlage etwas ungeschickt proportionierte Figur mit der Massenproduktion von Pfeifentonfiguren am Ende des 15. Jahrhunderts in Verbindung zu bringen. Denkbar wäre demnach, dass sie von einer solchen abgeformt wurde und das Köpfchen Nr. 5 dazu gedient haben könnte, Model für polychrome Figuren aus Raerener Produktion abzuformen. Beweisen lässt sich das auf der Basis der erhaltenen Funde aber nicht. Hier wären die Aufzeichnungen von Mayer sicher eine



Amulett (?) mit figürlicher Darstellung eines Frauenkopfes aus der Grabung Heckstraße.

große Hilfe. Immerhin bestätigt der Befundkontext mit dem Köpfchen die Datierung der Narrenpfeifen etc. in das frühe 16. Jahrhundert. Durch das Frauenköpfchen ist zudem gesichert, dass die Figurenproduktion in Raeren durchgehend bis in die Zeit um 1600 als Nebenerwerb der Töpfer weiter betrieben wurde. Aber vielleicht nimmt der eine oder andere Raerener Sammler diesen kleinen Artikel zum Anlass, vergleichbare Stücke, die bisher neben den schönen Gefäßen unberücksichtigt geblieben sind, publik zu machen?

Gerald Volker Grimm

Anmerkungen:

1. Typgleiche Reiterfiguren wurden von Beutmann (2007) Abb. 102.9-10, S. 152, 54 den Perioden 5-7 zugewiesen, wobei Periode 5 dem 15. Jh. entspricht, Per 6 ca. 1450-1525, Per 7 nach Mitte 15., wohl ab 1475-Mitte 16. Jh., die denen der Schwanengasse/Magazinstr. entsprechenden Madonnen Abb. 102.1, 3-4 wurden allesamt der Per. 5 (15. Jh.) zugewiesen. Für die Entstehung des Typus sind jeweils die frühesten Befunde maßgeblich, nicht die singuläre möglicherweise durch sekundäre Verlagerung zustande gekommene Vergesellschaftung mit jüngeren Fundstücken.
2. Neu-Kock 1988 S. 8
3. Giertz 2006 S. 17 datiert den Befund von der Franzstraße in das 2. Drittel bzw. die zweite Hälfte des 15. Jahrhunderts. Einer persönlichen Mitteilung zufolge favorisiert er dabei den früheren Datierungsrahmen. Die Pfeifentonfiguren dürften ebenfalls der ersten Hälfte, spätestens der Mitte des 15. Jahrhunderts zuzuweisen sein. Dagegen wird die Raerener Produktion erst um ca. 1500 angesetzt.
4. Neu-Kock 1988 S. 8 spricht fälschlich von Figuren mit Schlusen (also unbeabsichtigten Glasurflecken, durch gemeinsamen Brand mit glasierter Ware bedingt). Die von Neu-Kock 1988 S. 9 oben links publizierten Stücke sind nicht die größten Fragmente. Aber keines der insgesamt fünf Fragmente, davon mindestens drei modelgleiche) weist Fehlstellen in der Glasur auf. Dagegen sind die Rückseiten nur an den Rändern glasiert, was ebenfalls für einen Auftrag mit dem Pinsel spricht. Zudem gibt es zu diesen Stücken keine unglasierten Äquivalente. Die Glasur hat somit als intentional zu gelten und die entsprechende Produktion lief wohl parallel zu den üblichen Pfeifentonfiguren und den ebenfalls an diesem Ort produzierten Gebrauchsgefäßen.
5. Suckale 2009 S. 69

Literatur:

- Wolfram Giertz: Zur Archäologie von Pfalz, vicus und Töpferbezirk Franzstraße in Aachen. Notbergungen und Untersuchungen der Jahre 2003 bis 2005; in: Zeitschrift des Aachener Geschichtsvereins 107/108, 2005/2006, 7-89.
- Erich Grill: Weiße Tonfigürchen des 15. und 16. Jahrhunderts im Paulusmuseum; in: Veröffentlichungen der Städtischen Sammlungen Worms, 1922, S. 8-12.
- Eveline Grönke / Edgar Weinlich: Mode aus Modeln. Kruseler- und andere Tonfiguren des 14. bis 16. Jahrhunderts aus dem Germanischen Nationalmuseum und anderen Sammlungen. Wissenschaftliche Beibände zum Anzeiger des Germanischen Nationalmuseums 14 (Nürnberg 1998).
- Michaela Hermann: Neues von den Augsburger Bilderbäckern, in: Knasterkopf 17, 2004, S. 27-40.
- Leo Hugot: Aachener Steinzeug; in: Heinrich Hellbrandt: Raerener Steinzeug (2. Aufl., Aachen 1977) (=Aachener Beiträge für Baugeschichte und Heimatkunst Bd. 4) S. 225-272.
- Jan Klinkaert: De verzamelingen van het Centraal Museum Utrecht. 3. Beeldhouwkunst tot 1850 (Utrecht 1997).
- Verena Hoffmann: Allerlay kurzweil – Mittelalterliche und frühneuzeitliche Spielzeugfunde aus Sachsen; in: Arbeits- und Forschungsberichte zur Sächsischen Bodendenkmalpflege 38, 1996, 127-200.
- Ralph Mennicken: Ergänzungen für die Dauerausstellung; in: Raerener Museumskurier 27, 2010, S. 50-55.
- Roswitha Neu-Kock: Heilige und Gaukler. Kölner Statuetten aus Pfeifenton. Sonderheft Kölner Museums-Bulletin. Berichte und Forschungen aus den Museen der Stadt Köln (Köln 1988).
- Rüdiger Rothkegel: Mittelalterliche Tonstatuetten aus dem Kanton Zug; in: Zeitschrift für Schweizerische Archäologie und Kunstgeschichte 63, 2006, S. 141-198.
- Robert Suckale (Hrsg.): Schöne Madonnen am Rhein (Leipzig / Bonn 2009).